

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 187 (2021)

Heft: 8

Artikel: Operation Opera

Autor: Bachmann, Thomas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Operation Opera

Am 7. Juni 1981 bombardierten acht israelische F-16A in einer waghalsigen Unternehmung die südöstlich von Bagdad gelegene Nuklearreaktoranlage Tammuz-1 und -2, von den französischen und italienischen Erbauern «Osirak» genannt. Der internationale Aufschrei war gross, die UNO verurteilte den Luftangriff scharf und verabschiedete einstimmig mit der Resolution 487 einen Massnahmekatalog, der sich auch die durch den Militärschlag überrumpelten USA anschlossen, was wiederum die Israelis erzürnte, die auf ihr Selbstverteidigungsrecht pochten.

Thomas Bachmann

Aufgebracht und empört reagierten die französische, britische und arabische Presse auf den israelischen Luftschlag: Von «unakzeptabel» bis zu «ein schwerwiegender Bruch internationalen Rechts» war in Paris und London zu lesen. Die New York Times nahm kein Blatt vor den Mund und urteilte am 9. Juni 1981 in ihrem Editorial:



Mit acht F-16A griff Israel am 7. Juni 1981 an.

rial wie folgt: «Israel's sneak attack on a French-built nuclear reactor near Baghdad was an act of inexcusable and short-sighted aggression.» Der damalige US-Präsident Ronald Reagan hingegen meinte lakonisch: «Well, boys will be boys», während sein Außenminister Alexander Haig fast schon prophetisch entgegnete: «Mr.

Präemptiv vs. präventiv: Ein Präventivkrieg lässt sich dadurch völkerrechtlich legitimieren, dass eine Aggression und somit eine erkennbar aktive Kriegsvorbereitung unmittelbar bevorsteht, sich also nachweisen lässt und gleichzeitig eine Abwartehaltung das Risiko einer Aggression erhöhen würde. Als klassisches Beispiel hierfür wird oft der Sechs-Tage-Krieg 1967 aufgeführt. Ein präemptiver Krieg hingegen – also das Los-schlagen auf eine blosse Vermutung hin – ist völkerrechtlich untersagt. Das Aufkom-

President, before this is over, we will be on our knees thanking God Israel did what it did.» In die gleiche Kerbe hieb zehn Jahre später der damalige US-Verteidigungsminister Dick Cheney, als er mit den Worten an den damaligen israelischen Botschafter in den USA die Operation «Opera» pries und somit relativierte: «If it weren't for you, Desert Storm would not have been a success.» Aus der Retrospektive wurde dieser Luftschlag somit differenzierter beurteilt und der präemptive Charakter hervorgehoben, teilweise gar legitimiert.

Das irakische Atomprogramm nahm ab 1975 an Fahrt auf, als Saddam Hussein vor dem Hintergrund seiner hegemonialen Ansprüche das ehrgeizige Ziel verfolgte, eine Urananreicherungsanlage zu bauen, um den Bau eigener Atombomben voranzutreiben.

In Frankreich fand der spätere irakische Diktator den gewünschten Kooperationspartner. Frankreich bezog bereits 20% seines Erdöls aus dem Irak, unter Premierminister Jacques Chirac sollten die Wirtschaftsbeziehungen vertieft werden. Öl-lieferungen über einen Zeithorizont von zehn Jahren wurden zu einem Fixpreis vereinbart, gleichzeitig sollten die Lieferung und der Bau eines französischen 70-Megawatt-Reaktors vom Typ «Osiris» sowie eines kleineren Reaktors zu Ausbildungszwecken vertraglich festgelegt werden, die

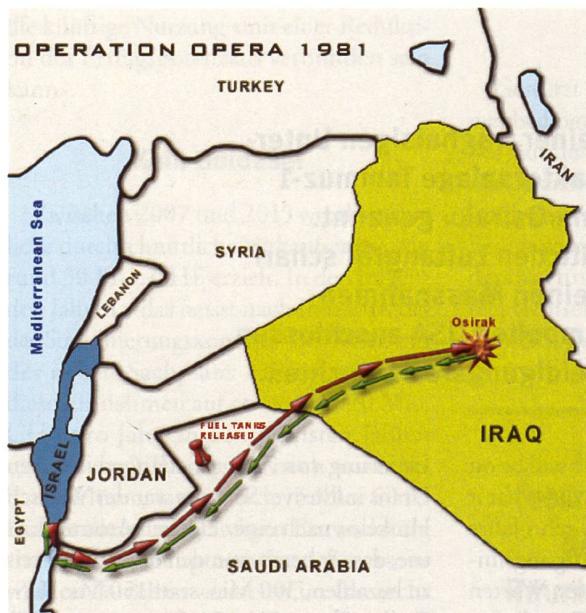
men möglicher Gefahren bereits im Keim zu ersticken, lässt sich also nicht legitimieren. Diese Kategorie des «vorbeugenden Militärschlags» versuchten die US-Amerikaner mit der Bush-Doktrin international zu verankern, dies vor dem Hintergrund des Irak-Krieges 2003, der sich gegen die angeblich vorhandenen Massenvernichtungswaffen richtete. Jüngst war diese Vorgehensweise im Syrienkrieg zu beobachten, als pro-iranische Milizen im syrisch-irakischen Grenzgebiet Ziel US-amerikanischer Luftangriffe wurden.

Lieferung von 72 kg hochangereichertem Urans inklusive. So gross war der Wunsch Husseins nach einer eigenen Atomindustrie, dass er bereit war, den doppelten Preis zu bezahlen, 300 Mio. statt 150 Mio. US-Dollar. Zusätzliche Lieferungen von 110 modernen Mirage F1 und bis zu 100 000 Personenwagen der Marken Peugeot und Renault rundeten den gewaltigen Wirtschaftsdeal Chiracs ab, der seinerseits stets den zivilen Charakter des irakischen Atomprogramms betonte. Um kritische Stimmen zu beruhigen, versicherte er, dass das irakische Atomprojekt eng von der französischen Atomenergiebehörde begleitet werden sollte.

Scharfe Kritik aus Israel

Schon früh äusserte die israelische Regierung unter Menachem Begin scharfe Kritik an dem Geschäft. Tel Aviv versuchte auf diplomatischem Weg energisch, Frankreich und Italien davon abzuhalten. Eine arabische Nation, die über Atomwaffen verfüge, wäre nicht hinnehmbar, so die israelische Position, die einen «nuklearen Holocaust» befürchtete. Vergeblich. Gemäss dem israelischen Geheimdienst hätte Irak bereits 1982 über alle nötigen Elemente verfügt, um mit dem Bau von Atomwaffen beginnen zu können. Eine verfügbare A-Waffe hätte möglicherweise bereits 1985 zur Verfügung gestanden, so die Einschätzung des Mossads, der seinerseits verdeckt gegen das irakische Atomprogramm sowie gegen arabische Nuklearwissenschaftler vorging, um das Programm zu verzögern.

Aber nicht nur die Israelis wurden durch diese Entwicklungen aufgeschreckt. Der Iran, der sich seit dem September 1980 im Krieg mit Irak befand, dachte ähnlich und handelte dementsprechend: Am 30. September wurde die sich noch im Bau befindende Nuklearanlage von zwei iranischen McDonnell-Douglas F-4E



Operation Opera.

«Phantom»-Kampfflugzeuge angegriffen («Operation Scorch Sword»), allerdings ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Schmerzhafter für die Irakis war die Tatsache, dass einige der französischen und italienischen Techniker und Ingenieure das Land panikartig verließen. Dieser Angriff war der erste seiner Art auf eine Nuklearanlage, auch wenn diese noch nicht mit spaltbarem Material befüllt war.

Handlungsoptionen

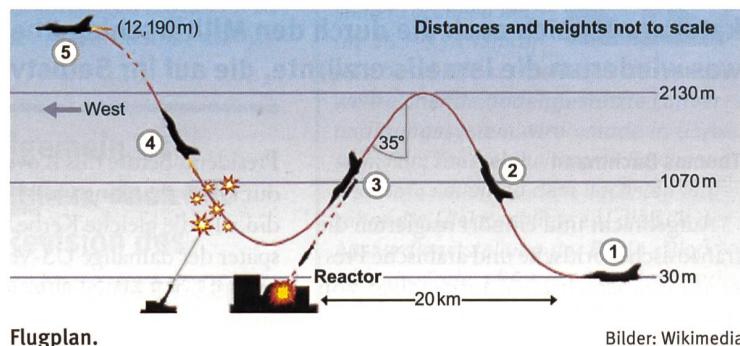
Genau dieser Umstand bewog die Israelis dazu, nun zu handeln. Zwei risikante Optionen blieben gemäss dem Premierminister Begin übrig: Ein Militärschlag aus der Luft, der allerdings einige Risiken, zudem hohe politische Kosten und die Gefahr einer Abwendung der USA von Israel barg, oder die Option, die Einsatzbereitschaft der irakischen Atomwaffen abzuwarten und später seinerseits mit dem eigenen nuklearen Potenzial abschreckend entgegenzuwirken. Letztere Option in Verbindung mit einem unberechenbaren Diktator auf der Gegenseite überzeugte wenig. So überraschte es nicht, dass Begin im Jahre 1979 gegen grossen Widerstand seines Kabinetts die Vorbereitungen zu einem Luftschatl anordnete.

Die israelische Luftwaffe (IDF-AF) nahm entsprechende herausfordernde Planungen an die Hand, mussten doch auf dem langen Weg mit Jordanien und Saudi-Arabien zwei feindliche Länder überflogen werden. Einsätze dieser Grösse-

ordnung hatte die IDF-AF noch nie geflogen. Auf der Suche nach einem geeigneten Trägermittel fiel die Wahl schliesslich auf die neuen F-16A «Netz», wie die «Fighting Falcons» in Israel genannt wurden, da die verfügbaren A-4N «Skyhawk» technisch nicht über die notwendigen Fähigkeiten und Reichweite für einen solchen Präzisionsangriff verfügten oder man mit den eigenen F-4E im Falle eines Abschusses den Verlust von jeweils zwei Besatzungsmitgliedern in Kauf nehmen musste. Dabei profitierte Israel von einer Bestellung des Irans zu Zeiten des Schahs – 76 bestellte «Fighting Falcons» warteten in den USA infolge der Machtübernahme Khomeinis und der damit verbundenen US-Stornierung auf neue Besitzer. Die ersten F-16 trafen erst im Juli 1980 in Israel ein und acht handverlesene Piloten der 117. und 110. Staffel wurden für den Einsatz ausgewählt, der nun minutös über der Negev-Wüste an einem 1:1-Modell des Reaktors trainiert wurde. Dabei wurde dem Tiefflug- und Navigationstraining über lange Distanzen sowie dem präzisen Bombenabwurf eine zentrale Rolle zuteil. Ausgerüstet mit drei Zusatztanks, zwei nicht-gelenkten Mk-84 2200-Pfundbomben und den zwei obligaten AIM-9L zur Selbstverteidigung würden die F-16 am äussersten Limit ihres Reichweitenpektrums operieren.

Eine Luftbetankung über feindlichem Territorium wurde im Vorhinein ausgeschlossen, um den Überraschungseffekt nicht zu gefährden. Im Vorfeld fand gemäss unterschiedlichen Quellen ein Austausch an Geheimdienstinformationen statt: Sowohl

Kurz vor dem Start wird eine der F-16 nochmals betankt (Hot Refuelling).



Flugplan.

Bilder: Wikimedia

iranische Luftaufnahmen als auch Satellitenbilder der Reaktoranlage, die der CIA zur Verfügung stellte, erleichterten die israelische Planung.

Die Operation wurde immer wieder verschoben, nicht zuletzt auch aus innenpolitischen Gründen. Schimon Peres, politisch vor den Neuwahlen in der Oppositionsrolle, erwies sich hier als hartnäckiger Gegner. Als sich aber die Geheimdiensthinweise konkretisierten, dass die Reaktoranlage mit Brennstäben befüllt werden sollte, gab Ministerpräsident Begin den Angriffsbefehl, da man eine nukleare Verseuchung der Region Bagdads um jeden Preis vermeiden wollte.

Sonntag, 7. Juni 1981

Am 7. Juni 1981 sollte der Angriff geflogen werden, nicht zuletzt auch der Tat sache geschuldet, dass die vielen französischen und italienischen Arbeiter dann ihr Wochenende abseits der Anlage verbringen würden.

Um 15:57 hoben von ihrem Stützpunkt im Süden des Sinai die acht schwerbeladenen F-16-Jagdbomber ab. Der Begleitschutz, bestehend aus sechs F-15A, folgte. Kommandiert wurde der Verband von Oberstleutnant Ze'ev Raz. Insgesamt waren etwa 50 Flugzeuge an diesem Einsatz beteiligt, Frühwarnflugzeuge vom Typ Grumman E-2C, Rettungshubschrauber (CSAR) vom Typ CH-53 und weitere F-15. Die 1100 km lange Strecke wurde meist in einer Flughöhe von nur 90 bis 150 Meter absolviert, um der Entdeckung durch feindliches Radar zu entgehen und

führte den Verband über die jordanische und saudi-arabische Wüste. Dass dabei über dem Golf von Akaba die Yacht des jordanischen Königs Hussein überflogen wurde und dieser, selbst Pilot der Luftwaffe, sofort erkannte, worum es sich bei der Formation handeln musste, kann fast als Treppenwitz der Geschichte bezeichnet werden. Seine Versuche, die zuständigen Stellen im irakischen Oberkommando zu erreichen und zu warnen, schlugen fehl – der israelische Nachrichtendienst fing das Telefonat ab und störte es erfolgreich.

Gut 15 km vor dem Ziel, mit der Abendsonne im Rücken, stiegen die F-16 um 17.30 Uhr Lokalzeit mit Nachbrennerunterstützung auf eine Angriffshöhe von 2130 Meter, um anschliessend in einen 35-Grad-Sturzflug, den «Bombing Run», überzugehen. Die erste Vierer-Formation attackierte Osirak um 17.35 Uhr, dicht gefolgt von den nächsten vier F-16. Die irakischen Fliegerabwehrbatterien waren schwergewichtig gegen Osten ausgerichtet und eröffneten ihr Abwehrfeuer erst spät und wirkungslos, auch weil um 17.30 Uhr die Wachablösung der entsprechenden Mannschaften stattfand. Von der irakischen Luftwaffe war nichts zu sehen. Die Überraschung gelang komplett, der ganze Angriff dauerte knapp 80 Sekunden und mindestens 14 der 16 Mk 84-Bomben sollen ihr Ziel getroffen haben, eine beachtliche Leistung und Zeugnis der Professionalität der Piloten. Elf Menschen kamen im Reaktorgebäude ums Leben, darunter auch ein Franzose. Der Rückflug verlief ereignislos und nach drei Stunden und 10 Minuten landeten alle Maschinen auf ihrem Stützpunkt Eitzon auf der Sinai-Halbinsel. Als Reaktion auf das Versagen der irakischen Luftverteidigung liess Saddam Hussein den Kommandeur der westlichen Luftverteidigung und seine Offiziere hinrichten.

Militärischer Erfolg ...

Militärisch war der Überraschungsangriff ein voller Erfolg. Gemäss israelischen Quellen wurde das irakische Atomprogramm um mindestens fünf bis zehn Jahre zurückgeworfen, während andere der Meinung sind, dass das irakische Atomprogramm gerade durch die Bombardierung beschleunigt wurde. Die Franzosen verliessen 1984 das Projekt Osirak endgültig. Debatte hin oder her: Es steht fest, dass zu Beginn der Operation «Desert Storm» der Irak über keine Atomwaffen verfügte. Die Ereignisse im Januar und

Februar 1991, anlässlich des Ersten Golfkrieges, führten dazu, dass die Operation «Opera» neu beurteilt werden musste: nicht auszudenken, wären die auf Israel abgefeuerten Scud-Raketen nuklear bestückt gewesen. Die Koalitionstruppen zerstörten bei ihrem Vormarsch die restlichen Überreste der Anlage. In der Zwischenzeit hatte Saddam Hussein sein Atomwaffenprogramm aber diversifiziert und teilweise in den Untergrund verlagert, ein Fakt, der erst nach 1991 und dann ab 2004 wieder an Aufmerksamkeit gewann.

Innenpolitisch profitierte Menachem Begin: Seine Likud-Partei gewann die Wahlen 1981 deutlich und bescherte ihm eine weitere Amtsperiode.

... und politisch ein Desaster

Diplomatisch und politisch war die Operation Opera, wie eingangs erwähnt, ein Desaster. Weltweit wurde der Angriff auf eine Nuklearanlage – ein Präzedenzfall – kritisiert und mit der UN-Resolution 487 einstimmig verurteilt. Arabische Staaten wie Syrien suchten in der Folge mit Irak erneut den Schulterschluss gegen Israel, andere waren insgeheim aber froh über den Angriff. Die USA hielten für zwei Monate die restlichen sechs noch zu liefernden F-16 mit der Begründung zurück, dass Israel ein Abkommen mit den USA gebrochen habe, wonach US-Waffen in Israel nur zu Verteidigungszwecken verwendet werden dürfen. Ein Beweis dafür, dass der präemptive Charakter des Luftschlages international nicht anerkannt wurde. Das präemptive Element in der israelischen Verteidigungsdoktrin blieb trotzdem bestehen. Von der Weltöffentlichkeit kaum beachtet, unternahm die IDF-AF im Jahr 2007 einen vergleichbaren Angriff: das syrische Nuklearprogramm, das sich mit angeblich nordkoreanischer Hilfe im Aufbau befunden hatte, wurde durch F-16I und F-15I in Zusammenarbeit mit Spezialeinheiten am Boden ausgeschaltet («Operation Orchard»).

Fazit

Begin wandte sich nach dem Angriff mit folgenden Worten an seine potentiellen Nachfolger und unterstrich zukünftiges Handeln: «Resting on the precedent we set, I am sure that every prime minister, and every government in Israel will destroy the reactor before it comes operational.» Diese Aussage und dieser politische

Imperativ sind und bleiben aktuell, nur wird das irakische Atomprogramm inzwischen dem iranischen. Die Bedrohungslage und -wahrnehmung für Israel bleibt dieselbe, Angriffspläne der IDF-AF werden laufend überarbeitet und Israels Führung hat nach der Wiederaufnahme des



Einsatzmarkierung (links) einer am Einsatz beteiligter F-16. Rechts davon ist eine Abschussmarkierung einer Maschine der syrischen Luftwaffe.

Bild: Wikimedia

iranischen Atomprogramms mehrfach indirekt mit Angriffen gedroht; ob sie sich dabei auf die moderne Luftwaffe verlässt oder eher auf «Cyber Warfare» setzt, wird dabei bewusst offengelassen. Die Frage nach dem idealen Zeitfenster wird je nach Sichtweise verschieden interpretiert: Im Februar 2012 gab der damalige israelische Verteidigungsminister Ehud Barak folgendes zu Protokoll: «Whoever says later may find that later is too late.» ■

Quellen

- Mueller, Karl P., Castillo J., Morgan F. et al. Striking first. Preemptive and Preventive Attack in U.S. National Security Policy. Rand Corporation.
- <https://www.jstor.org/stable/pdf/10.7249/mg403af.13.pdf?refreqid=excelsior%3A9f47e1d0e269cf02feb7251fd80c7be>, abgerufen am 5. Juni 2021.
- Kristof, N. The Osirak Option. In: The New York Times, 15.11.2002
- Arnswald, U. Präventiv-Krieg oder Präemptiv-Krieg? In: der Freitag, 22.8.2003.
- Simmonds, Bertie. Nuclear Strike. In: Combat Aircraft Journal, 6/2021.
- Correll, J.T. Air Strike at Osirak. In: Air Force Magazine, 4/2012.
- Claire, R. Raid on the Sun, 2004.



Oblt a D
Thomas Bachmann
M.Sc., M.A.
8132 Hinteregg